

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste Nr. 7005)

erscheint wöchentlich 3mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonntags** mit den Gratisbeilagen „**Illustriertes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftlicher Rathgeber**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 M. 25 Pfg.** vierteljährlich, mit **Bestellgeld.**



Anzeigen

werden die 5-gelapene Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgeschäfte u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittlelt.

Nr. 2979

Ahrensburg, Dienstag, den 30. August 1898

21. Jahrgang.

Schleswig-Holstein.

Kreis Stormarn. In Bezug auf den direkten Einkauf der Provianthäuser von den Produzenten schreibt man dem „Hamb. Corr.“: „Bezüglich der Strohlieferung an das Königl. Proviantamt möchte ich Ihnen folgendes mittheilen. Ich wohne dicht vor Hamburg und habe unter der Leutenoth sehr empfindlich zu leiden. Deshalb drehe ich mit der Maschine und binde auch das Stroh mit der Maschine. Nun verlangt das Königl. Proviantamt in Wandsbek, daß das Stroh mit zwei Seilen, also mit der Hand, gebunden wird. Ich muß nun, um mein Stroh los zu werden, den Wandsbek, mit dem die Maschine das Stroh bindet, durchschneiden und noch einmal zwei Strohbänder um die Strohschütten binden lassen. Deshalb kann ich nur im Winter liefern, wenn ich Zeit habe, und das Stroh verheuert sich sehr. Wenn nun das Stroh nach Wandsbek kommt, so werden die Strohschütten aufgebunden, die Seile losgemacht und dann jedes Bünd abgewogen und wieder mit neuen Seilen versehen. Wenn die Bänder in Wandsbek abgelöst werden, so ist es doch wahrhaftig gleichgültig, ob das Stroh mit Bindfäden oder mit Strohschütten gebunden ist. Es läßt sich wahrhaftig nicht absehen, weshalb die Proviantämter mit der Maschine gebundenes Stroh nicht abnehmen wollen.“

Ahrensburg, 29. August. Ein Gedächtnistag für unsere Heimath war der 26. August, denn von diesem Tage waren es 50 Jahre her, daß der Waffenstillstand von Malmö zu Stande kam, wonach die beiden Herzogthümer wieder der dänischen Willkür ausgeliefert wurden. Preußen und der Deutsche Bund hatten den um ihre Freiheit und Selbstständigkeit ringenden Schleswig-Holsteinern je eine Division zu Hilfe gesandt, der Feind war bei Schleswig und Døbersee besiegt worden, da aber nahmen Rußland und Schweden Partei für Dänemark und die trostlose Schwäche des deutschen Bundes fand ihren beschämenden Ausdruck in der Nichtbefreiung des Vertrages von Malmö. Derselbe bestimmte, daß die deutschen Truppen die Herzogthümer räumen, daß die schleswig-holsteinischen Truppen aufgelöst, die provisorische Regierung aufgehoben und eine neue, von Dänemark und Preußen zu ernennende Regierung eingesetzt werden sollte; gleichzeitig sollten die von der provisorischen Regierung erlassenen Gesetze und Verwaltungsmassregeln außer Kraft gesetzt werden, es sei denn, daß ihre Aufrechterhaltung nicht unbedingt geboten erschien. Das deutsche Volk empfand die Demüthigung, die in diesem Abkommen lag, schwer und Preußen ließ es sich, allerdings mit geringem Erfolge, angelegen sein, die einzelnen Bestimmungen des Vertrages so schonend als möglich auszuführen. Bereits im nächsten Jahre begannen die Kämpfe aufs Neue, aber noch viele Jahre sollten vergehen, bis die Herzogthümer von dänischer Fremdherrschaft erlöst wurden und bis an die Stelle des ohnmächtigen Deutschen Bundes das starke und mächtige Deutsche Reich trat. Auch die Erinnerung an den Tag von Malmö wird die Größe des Ertrugenen recht zum Bewußtsein bringen und die Freude daran erhöhen!

In Bezug auf das Bestellgeld, das von den Zeitungs-Postabonnenten neben dem Abonnementsbetrage zu zahlen ist, wenn diese die Zeitungen durch die Briefträger sich überbringen lassen, hat jetzt das Reichspostamt eine Verbesserung eingeführt. Bisher mußte beim Bestellen von Zeitungen das Bestellgeld stets für den ganzen Zeitraum, wofür der Abonnementspreis für die Zeitungen entrichtet werden muß, auch dann voll gezahlt werden, wenn die Postbestellung nicht gleich mit Beginn der Bezugszeit der einzelnen Zeitungen, sondern erst später, also vielleicht um die Mitte des Monats, Vierteljahres- oder Jahres-Abonnements, erfolgt war. Diese Einrichtung ist vom Reichspostamt dahin abgeändert worden, daß, falls die Bestellung auf eine Zeitung oder Zeitschrift „erst im Laufe einer Bezugszeit“ geschieht, das Zeitungsbestellgeld dann von der Postanstalt „nach Verhältniß“ nur

für den Zeitraum erhoben werden soll, worin die betreffende Zeitung noch thatsächlich von der Post zu bestellen ist.

s. Hoisbüttel, 29. August. Durch Vermittelung der Herren W. Haeds-Hoisbüttel und A. Röbke-Sasel wurde das Bahnhofs-Hotel in Reinfeld (Besitzer Herr Diedrichs) für 30 000 Mark an Herrn Röbke-Hamburg verkauft, ferner wurde durch Vermittelung der Vorgenannten eine Koppel zirka 9 Tonnen groß, Besitzer Herr Kelling-Watendorf, für den hohen Preis per Tonne 1020 Mark an Herrn Blunt daselbst verkauft.

Altrahlstedt, 29. August. Frau Wittwe Kraßmann verkaufte ihr am Bahnhof belegenes Gartenhaus an einem Herrn S. Stenler, Kaufmann in Hamburg, für den Preis von 20 000 Mark.

Herr Zimmermeister G. Schmidt Tonnendorf-Lohe verkaufte seine in Altrahlstedt Bahnhofstraße belegene Villa mit einem nebliegenden Platz zur Vergrößerung des Gartens von 15 Meter Front an einem Herrn S. Sellschopp, Kaufmann in Hamburg, für den Preis von 26 500 Mark.

Wandsbek, 25. August. Am letzten Sonntag sollte das junge Mädchen, welches sich in Folge eines Zerwürfnisses mit ihrem Bruder vergiftete, auf dem Sande Friedhof beerdigt werden, jedoch weigerte Pastor Marnitz sich, die Rede am Grabe zu halten. Hierauf ging der Vater der Verstorbenen zum Pastor Blund nach Bergedorf und bat diesen um den geistlichen Zuspruch, aber auch von diesem wurde er versagt und zwar, wie berichtet wird, auf Grund eines von Marnitz gefandten Briefes. Blund theilte aber mit, daß er erbötig sei, auf dem Bergedorfer Kirchhof, wo er zuständig sei, die Zeremonie abzuhalten. Infolgedessen wurden sofort die Vorkehrungen getroffen, die Leiche nach Bergedorf, wo sie in einem Erdbegräbniß eines Verwandten beigelegt werden soll, zu überführen. Gestern fand nun die Beerdigung statt, und der Bergedorfer Geistliche richtete, nachdem er den Trauerzug an der Grenze empfangen hatte, auf dem Kirchhof tief zu Herzen gehende Trostesworte an die Hinterbliebenen. — In Sande jedoch ist man auf das Höchste entriistet über eine solche Behandlung. Die Angehörigen werden dem Vernehmen nach sich bei der oberen Kirchenbehörde beschweren.

Südliches Stormarn, 29. August. Der Schlachter Hagenborn aus Wandsbek, welcher am Freitag bei dem Hufner J. Schmidt in Stenwarde zum Handeln war, wurde, als er dessen zum Kauf gelassenen Eber besichtigte von demselben ins Bein gebissen, und zwar so schlimm, daß er eine einen halben Finger tiefe und breite Wunde davontrug und sofort ärztliche Hilfe aufsuchen mußte. Schmidt lud den Verwundeten auf und traf zufällig in Barsbüttel den Arzt Dr. Hofmann aus Altrahlstedt welcher die Wunde zunähte, worauf der Verwundete sich nach Hause begeben mußte. Der Rutschier Siet wurde ebenfalls von dem wüthend gewordenen Thier angefallen, doch hielt die Jade den gegen den Arm geführten Biß ab.

In hiesiger Gegend ist man schon so ziemlich mit dem Hasermähen fertig, nur vereinzelt steht diese Frucht noch auf dem Halm. Auch ist schon nahezu die Hälfte dieser Getreideart eingesahen. Auch der Buchweizen ist zum größten Theil gemäht. Während der Haser einen guten Ertrag gegeben, muß von Buchweizen das Gegentheil gesagt werden; derselbe giebt nur einen geringen Ertrag sowohl an Stroh als an Korn. Die Kartoffeln geben hier einen guten Ertrag, man hört aber das diese Frucht stellenweise stark krank geworden.

g. Hartzscheide, den 27. August. Am Donnerstag den 1. September wird seitens des Schulinspektors Alberti Quidborn die Wahl eines Lehrers für die 1. Lehrerstelle hiersebst im Schulhause abgehalten werden. Von der Königlichen Regierung sind für diese Stelle präsentiert die Herrn Lehrer: Joh. Dierds aus Collund bei Husum, Herrn. Tiefjen

aus Neuendick bei Aeterfen und H. Semmelhack aus Garstedterfeld. Die Wahlproben werden am obengenannten Tage morgens 9 Uhr beginnen.

Altona, 25. August. Ein 16 Jahre alter Klempnerlehrling aus Bargtheide hatte sich wegen fahrlässiger Brandstiftung zu verantworten. Ihm wird zur Last gelegt, zu Gerkenfelde ein mit Strohdach gedecktes Gebäude dadurch in Brand gesetzt zu haben, daß er, auf einem massiven und mit Ziegeln gedeckten Anbau desselben mit dem Lüthen einer Dachrinne beschäftigt, seinen Löthofen zu nahe an das Strohdach setzte, sodaß die Funken auf dasselbe flogen. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte seinen Löthapparat etwa 4 Meter weit vom Strohdache entfernt aufgestellt hatte und diese Entfernung menschlicher Voraussicht nach für genügend sicher gegen Feuersgefahr halten mußte, sodaß das Ueberfliegen von Funken nur einem unglücklichen Zufalle, etwa einem plötzlichen unerwarteten Windstoße, zugeschrieben werden muß. Demgemäß wird der Angeklagte auch freigesprochen.

Ein neues Mittel gegen Rheumatismus, dieser schmerzhaften und nächst der Tuberkulose weitverbreiteten Krankheit, ist seit einiger Zeit versuchsweise im hiesigen städtischen Krankenhause angewendet worden und soll sich bereits bewährt haben. Die allgemeine Krankenkasse in Altona wendet das Mittel auch bereits an, nachdem kürzlich mehrere Aerzte darüber Vortrag gehalten haben. Es handelt sich um die örtliche Behandlung mittelst überhitzter Luft. Der Oberarzt der chirurgischen Abtheilung am städtischen Krankenhause, Professor Krause, hat nach einer englischen Erfindung die betr. Apparate herstellen lassen.

Apenrade, 25. August. Eine patriotische Gabe ist dem „Deutschen Verein für das nördliche Schleswig“ aus Bremen überwiesen worden. Dort wurde im Jahre 1864 für Schleswig-Holstein gesammelt. Ein Restfonds von 1360 M. verblieb in Bremen und ist bis jetzt dort verwaltet worden. Durch die dankenswerthen Bemühungen des Senators Dr. Tetens in Bremen, eines geborenen Schleswig-Holsteiners und alten Kämpfers in unserer schleswig-holsteinischen Armee, ist dieser Restfonds dem Verein jetzt zur Verfügung gestellt worden.

Neustadt, 24. August. Gestern Abend kam über die Gegend ein kurzes aber heftiges Gewitter zum Ausbruch. Nach vorausgegangenem drückender Schwüle erhob sich plötzlich um 8 Uhr ein Wirbelsturm, der auf dem Lande große Sand- und Staubmassen, auf dem Meere schäumende Wassermengen trombenartig emporwirbelte. Es trat fast totale Finsterniß ein, Blitze von seltener Intensivität und Stärke durchschlägelten die Luft, der ganze Himmel glich einem Flammenmeer, der Donner rollte entsetzlich, man mußte das Schlimmste gewärtigen. Es dauerte auch nicht lange, da stiegen in verschiedenen Richtungen mächtige Feuerfäulen zum Himmel empor, man zählte von hier aus etwa 6-7 Feuersbrünste, als deren bedeutendste wir hervorheben: Dummersdorf, wo Wohnhaus und Scheune des Landmannes Bentz niederbrannten. Das Vieh befand sich auf der Weide, vier werthvolle Pferde und ein Hund kamen in den Flammen um. Das sämmtliche Mobiliar, viele landwirthschaftliche Geräthe, die ausgedroschene Ernte sind verbrannt. Der Schaden wird auf 20 000 M. geschätzt. Die Habe der Dienstboten war nicht versichert. Rühnig, wo die Scheune des Landmannes Grube mit vielen Erntevorräthen niederbrannte, der Schaden beträgt 10 000 M. Herrenwiel bei Schlutup, wo das Mühlenfeld'sche Gewese in Flammen aufging. Viel Korn sowie zwei Kühe verbrannten. Warnsdorf, wo das Kröger'sche Altitheilshaus eingestürzt wurde. Goldenhof, wo die Kathe des Pantoffelmachers Behrens eingestürzt wurde. Auch ein Pferd kam in den Flammen um. Rodsurube bei Dörnig, wo das Wohnhaus des Schäferbesizers Dräger zerstört wurde. Zwei Schweine

und einige Hühner sind in den Flammen umgekommen.

Kleine Mittheilungen.

Während eines vor einigen Nächten über Schleswig niedergegangenen schweren Gewitters hatte das Pferd eines Milchhändlers den Weg von der Weide zur Stadt gesucht und traf auf der Straße den Nachwächter, bei welchem es stehen blieb, gleichsam um Hilfe bittend; dieser erkannte dasselbe auch und führte es seinem Stalle zu. Die starken Blitze und Donnererschläge haben wohl so beängstigend auf das Thier gewirkt, daß dasselbe die Nähe von Menschen aufsuchte.

Die seit uralten Zeiten bestehende Sitte des täglichen Läutens der Bürgergloden am Rathhause zu Wisfler Abends 10 Uhr, das seit einigen Jahren wegen Defekts an der Glode eingestellt gewesen, wird jetzt wieder aufgenommen werden. Wisfler ist auch wohl die einzige Stadt, wo die Bürger durch Glodengeläute gemahnt werden, zur Ruhe zu gehen.

Ein unbequemes Geschenk wurde einem jungen Ehemann in Alzburg am Sonntag zu Theil, indem seine schon seit 7 Monaten von ihm getrennt lebende Frau plötzlich wieder auf der Thürschwelle erschien und ihm eiligst ein 5 Wochen altes Kind auf den Tisch legte. Ehe der Mann Zeit gefunden hatte sich von seinem Schrecken zu erholen, war die Frau auch bereits wieder davongeeilt, um nach Gaarden bei Kiel zurückzukehren, und ersterer mühte sich jetzt vergebens ab, eine passende Persönlichkeit zur Pflege und Wartung des kleinen Schreihalles ausfindig zu machen.

Infolge einer Karbolsäurevergiftung gestorben ist in Geesthacht das zweijährige Söhnchen der Scharnweberschen Eheleute. Der Kleine hatte in einem unbewachten Augenblick aus einer im Schrant aufbewahrten Flasche mit Karbolsäure einen tüchtigen Schluck gethan, worauf es bald unter umfänglichen Schmerzen verstarb.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch Morgen auf dem Hufener Güterbahnhof. Der Bahnarbeiter Nissen war beim Transport einer schweren Kiste beschäftigt, die eine für die ostindische Mission bestimmte Kirchenglocke enthielt. Hierbei fiel ihm die 287 Kilogramm schwere Kiste auf die Brust. Nissen trug so schwere Verletzungen davon, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhause verstarb. Er hinterläßt eine Frau und vier Kinder.

Der Brand der Meierei und des Viehstalles in Tobbrup, worüber wir bereits berichteten, hat ein Affe verursacht, welcher sich auf dem Hofe befand. Dieser Affe war dem Cigarrenraucher sehr ergeben, auch verstand er, Schwefelholzer zu entzünden. Der Affe hat sich wahrscheinlich am Sonnabend auf den Heuboden geschlichen und da Schwefelholzer abgebrannt, denn seitdem ist das Thier nicht mehr gesehen worden und wird wohl in den Flammen umgekommen sein.

Vom Blitz erschlagen wurde der Hofbesitzer Leopold Lorenzen in Vergaarde in seiner Stube vor dem Schreibisch. Die in seiner unmittelbaren Nähe sich aufhaltende Frau sowie ein Kind und der Haushund wurden betäubt, erholten sich aber bald wieder. Ein im Entstehen begriffenes Feuer wurde von den Nachbarn gelöscht. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe und drei Kinder.

Ein trauriger Unglücksfall passirte in Balingen. Von einem Wagen, auf dem ein Kind des Schmiedes saß löste sich der Spannnagel. Das Fuder Korn nahm einen Ueber-schlag nach hinten, und das unglückliche Kind fiel hierbei in eine eiserne Harte, daß die spitzen Zinken durch den Unterleib drangen. Der Tod trat nach Verlauf einer Stunde ein.

In der Reithahn an der Prüne in Kiel wollte ein Knecht das frante Bein eines Pferdes waschen. Hierbei schlug das Pferd plötzlich aus und einem etwa 15 Jahre alten Jungen, welcher das frante Bein festhielt, wurde der eine Arm zerschmettert.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

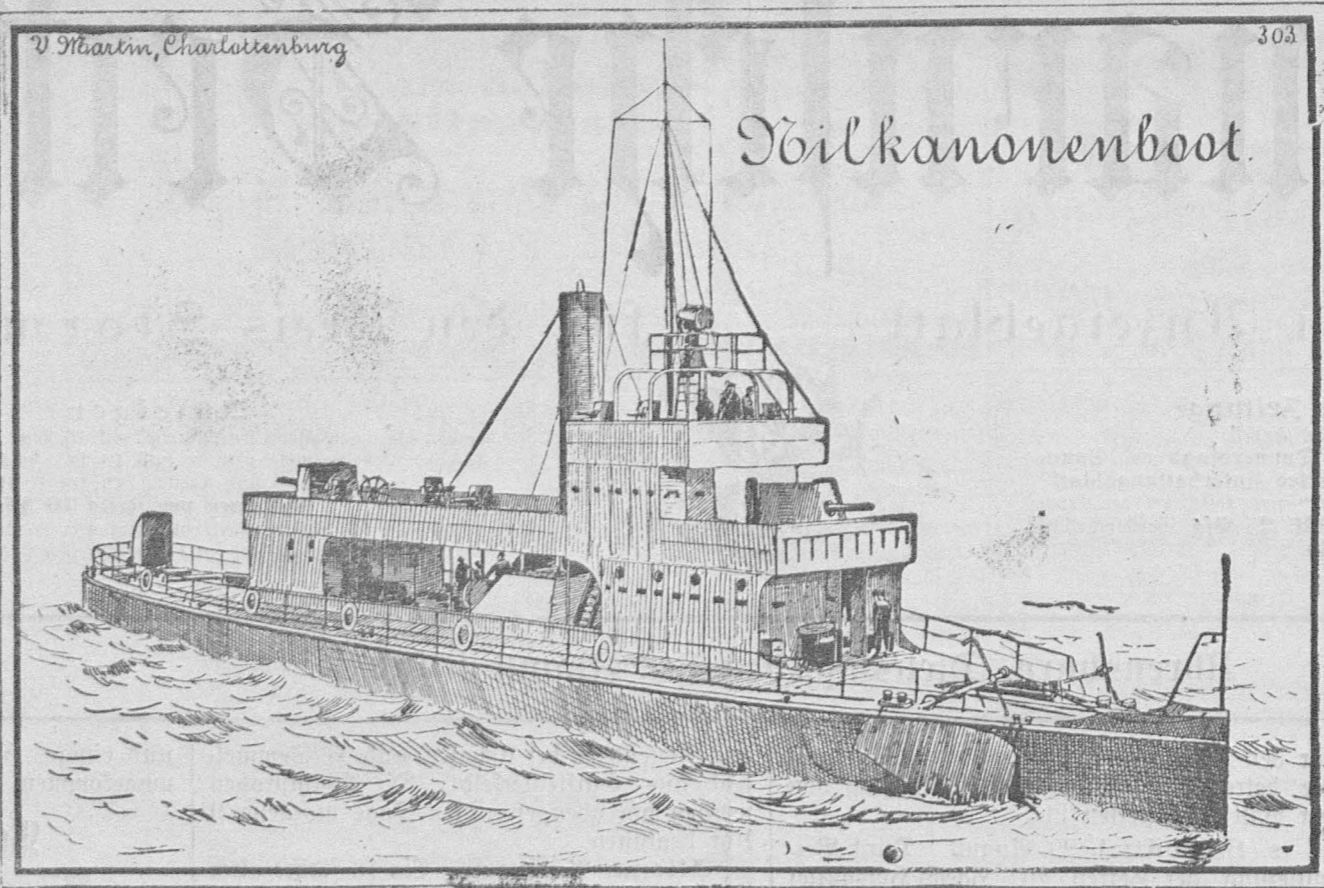
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

C V M

B.I.G.

Englisches Nilkanonenboot.

Der nun beginnende Vormarsch der Engländer n... wärts zur Wiedereroberung des Sudan wird unter Aufwendung aller technischen Hilfsmittel der Neuzeit, die militärischen Zwecken dienen, ins Werk gesetzt.



V. Martini, Charlottenburg

Nilkanonenboot.

Amerika und Spanien.

Meldung des Reuterschen Bureaus aus Manila. Die Führer der Aufständischen erklären nachdrücklich, sie seien willens mit den Amerikanern zusammenzugehen.

Madrid, 24. August. General Rios, der Gouverneur der Bisayas-Inseln, berichtet über neue blutige Kämpfe mit den Insurgenten, von denen 5000 getötet und verwundet worden seien.

Deutsches Reich.

Ueber die Todesursache des Fürsten Bismarck läßt Graf Hoensbroeck, der gegenwärtige Herausgeber der „Tägl. Rundschau“, den Prof. Schwemmer folgendes mittheilen: „Ich glaube den Fürsten für kurze Zeit verlassen zu können, theils meiner Vorlesungen wegen, theils wegen ärztlicher Geschäfte.“

Die Palme des Sieges.

Roman von Erwin Friedbach. 23

„Ein anonymer Brief!“ bemerkte Oskar Koff endlich, und in seinen Mienen drückte sich deutlich helles Entsetzen aus.

„Fräulein Subian wendete diesen Brief neugierig nach allen Seiten um.“

„Der verrät uns nichts, denn das Schreiben ist in London aufgegeben.“

„Und die Handschrift ist Dir fremd?“

„Vollkommen fremd, da aber eine wohlmeinende Freundin unterschrieben ist, muß man die Sache wohl als einen Wink der Vorsehung betrachten und dementsprechend handeln, Oskar.“

„Weinst Du wirklich, Tante?“

Oskar Koff schien seiner Sache nicht so ganz gewiß. Ein Rest von gutem Geschmack und richtiger Empfindung rührte sich in seinem Bewußtsein und flüsternte ihm zu, daß anständige Menschen auf anonyme Briefe keinen Wert legen.

„Ich habe gehört... man hat mir gesagt,“ stammelte er verlegen, „daß anonyme Mittheilungen in der Regel unbeachtet verbrannt werden sollen!“

„Sei kein Narr, Oskar!“ erwiderte das alte Fräulein, indem es das Schreiben zusammenfaltete.

„Ich werde den Brief nicht verbrennen und Du fährst morgen nach Altpart, wenn Du das Geld nicht verlieren willst, dessen Du bedarfst.“

Dieser Vorschlag war ausschlaggebend. „Wem mag mit dem andern gemeint sein?“ bemerkte Oskar Koff gedankenvoll.

„Geh hin und überzeuge Dich selbst! Wahrscheinlich kein anderer als Graf Gumbordon selbst!“

Oskar Koff blickte die Tante entsetzt an. „Jener alte Säufer, meinst Du? O, welche Schleichheit es doch auf Erden giebt!“

haut, um alle Untiefen überwinden zu können, laufen schnell und manövriren gut und sind für

die Derwische die gefährlichsten Gegner, denen sie nichts ähnliches entgegenzusetzen haben.

aufforderte. Seit März hatte ich jeden Alkoholgenuß unterlagt. Eine harte Zeit! „Was, lieber Schwemmer, ich darf wieder Sect trinken?“ Dabei sah er mich ungläubig an. „Gewiß Durchlaucht!“ Wir tranken eine Flasche und noch eine halbe. Er war wieder der alte. Die Schmerzen hatten ihn verlassen. Bis 11 Uhr sah ich bei ihm, dann fuhr ich mit dem Nachtzuge nach Berlin, alles was vorgeesehen und geordnet. Mehrmals am Tage erhielt ich telegraphische Berichte. Das war übrigens schon lange so, wenn ich von Friedrichsruh abwesend war. Noch am Sonnabend früh um 10 Uhr lauteten die Berichte leidend. Dann hieß es: Beunruhigende Erscheinungen, unverzügliche Rückkehr. Telegraphisch habe ich das Erforderliche angeordnet: heiße Sandbäder und heiße Schwämme auf den äußeren Rehlkopf. Als ich ankam, lag er im Sterben, aber es war ein ruhiges Sterben. Ich glaube, er erkannte mich noch; er sprach nicht mehr, aber er gab mir die Hand, die ich bis zuletzt behielt. 40 Minuten stand ich ihm noch bei. Den beschwerlichen Schleim entfernte ich mit den Fingern, das gab große Erleichterung und ruhiges Ausathmen. Todesursache: Lungenödem. Diese Todesursache hatte ich, wenn auch früher schon in Rechnung gezogen, doch eigentlich nicht erwartet. Ich glaube, das Ende würde einmal Gehirn- oder Herzschlag sein; Unstimm ist die Erzählung von Blutvergiftung, Wasserfucht, offenen Beinwunden u. Gewiß, seine Beine waren zuweilen geschwollen, aber gering. Gegen 42 cm. in früherer Zeit war der Beinumfang auf 36 cm zurückgegangen. Die Leiche war ergreifend schön. Fragen Sie den früheren Bogtschäfer v. Stumm und den Grafen Guido Hendel, die den Toten noch gesehen. Sie standen bewundernd am Totenbette. Was von Entstellungen und Verwesung gesagt wurde, ist Lüge. Das Bild eines hiesigen Lotalblattes ist Erfindung. Die Todesursache

ist also Lungenödem, das Todesurtheil aber ist, wie Fürst Bismarck dem Professor Schwemmer oft sagte, die Entlassung im Jahre 1890. Auch Schwemmer bestätigte diese Ansicht, indem er sich weiter ausließ, daß es dem Fürsten verwehrt war, die überschüssige Kraft auf irgend einem Felde zu betheiligen. Und dann der Seelenschmerz! Die alten Römer, das wiederholte er mir oft, gingen freiwillig aus dem Leben, wenn sie vom öffentlichen Schauplatz ihres Wirkens abtreten mußten (und dann zählte er die Namen aus der alten Zeit auf). Für mich aber war es etwas Herrliches, ihn über unsere politischen Verhältnisse sprechen zu hören. Oft in den langen Stunden der Nacht, welcher Genuß war es! Wie konnte er dann mit innerem Feuer reden, wie fuhr er dann zuweilen los! Noch nicht lange ist es her, da hatte ich ein Gespräch über Politik mit ihm. Es war ein bestimmter Gegenstand, der hier besser nicht genannt wird. Da griff er sich mit beiden Händen an den Kopf und brauchte auf. „Könnte ich doch in die Schweinerei hineinfahren. Aber Sie wissen, Schwemmer, meine Trompete giebt keinen Ton mehr, sie ist durchgehoben. Trübe ist die politische Zukunft und wir gehen schweren und schwierigen Zeiten entgegen.“ Nach demheimer Kriegerverein ist nun auch der Veteranen- und Krieger-Verein zu Bodwiz, Kreis Liebenwerda, auf Anweisung des Landrathes durch die Polizei aufgelöst worden, weil er „Mitglieder unter sich dulde, welche bei den letzten Reichstagswahlen dem sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimme gegeben haben.“ Der Vorstand des Kreis-Kriegerverbandes hat schon vorher an den Verein geschrieben, das er beim Bundesvorstande dessen Ausschluß aus dem Deutschen Krieger-Bunde beantragen werde, falls er nicht aufgelöst werden sollte. Es sei nämlich, nach den angestellten Ermittlungen als sicher anzunehmen, daß dem Verein viele Mitglieder

angehören, die dem sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimme gegeben haben“, es sei „fogar wahrscheinlich, daß die Mehrzahl der Mitglieder in solchem Sinne gestimmt habe“. Die polizeiliche Auflösung wird damit gerechtfertigt, daß eine der wesentlichsten Voraussetzungen, unter denen der Verein s. Z. polizeilich als Krieger-Verein bestätigt worden sei, — nämlich die Liebe und Treue gegen Kaiser und Reich zu pflegen und zu betheiligen — nicht mehr zutrefte.

Zur Fleischtheuerung in Oberschlesien berichtet die Breslauer Zeitung: Die Fleischpreise sind laufend im Steigen begriffen. So kostete auf dem Dienstag- Wochenmarkte Schweinefleisch Primawaare 80 Pfg., gewöhnliche Waare 70 und 75 Pfg. pro Pfund. Da in Rußland, an der Grenze, ebenfalls Schweinemangel herrscht und der hiesige Käufer dort vielen Pladereien ausgesetzt ist, dürfte in kurzer Zeit das Pfund Schweinefleisch auf 90 Pfg. kommen. Aus Beuthen i. O.-Schl. wird dem Oberschlesischen Tageblatt vom 23. d. Mts. gemeldet: Der heutige Getreidemarkt fiel aus, da kein Auftrieb vorhanden war.

Die preussischen Staatsbahnen und die hiesige Betriebsgemeinschaft vereinnahmten im Juli d. J. 111 854 000 Mark oder 7 235 000 Mark mehr und auf das Kilometer 194 Mk. mehr als im Vorjahre. Von der Mehreinnahme entfielen 3 393 000 Mk. auf den Personenverkehr, 3 265 000 Mk. auf Frachten und 577 000 Mk. auf Diverfes. Seit Beginn des Etatsjahres, also seit 1. April cr., beziffert sich die Gesamteinnahme auf 410 576 000 Mk., das sind 26 196 000 Mk. mehr, oder für das Kilometer 707 Mk. mehr als zur gleichen Zeit 1897. Diese Ziffern legen vom Gange der Industrie und des Handels in Deutschland gewiß ein gutes Zeugniß ab.

Ausland.

Frankreich.

Die französischen Soldaten sollen nach französischen Blättermeldungen während der letzten Tage 3. Th. übermäßigen Anstrengungen in der Hitze ausgesetzt worden sein. So wird gemeldet, der Oberst des Infanterie-Regiments, das in Nancy in Garnison liegt, habe seine Leute in der vorigen Woche trotz der Warnungen des Stabsarztes einen Gewaltmarsch ausführen lassen, infolge dessen ein Reserve-Interoffiziere tot und nicht weniger als 400 Leute marode liegen geblieben seien! Ganz Sektionen und Züge hätten sich, so wird jetzt ergänzend berichtet, geweigert, weiterzumarschiren, da sie vor Hitze und Durst verschmachtet. Da habe sich der gestrenge Herr Oberst in Trüb gefetzt, sei nach der Aue der Kolonne geritten und habe die Nachzügler durch die größten Schimpfworte und Disziplinarstrafen zum Weitermarschiren angetrieben. So sei das während zwei langer Stunden weitergegangen, bis schließlich dem Obersten die Geduld gerissen sei und er sich fluchend und wüthend an die Spitze der Marschkolonne begeben habe. Der einzige (!) anwesende Arzt habe bei weitem nicht allen Anforderungen gerecht werden können, ja er selbst sei zweimal infolge der Ueberanstrengung ohnmächtig geworden! Der Kriegsminister hat, da diese Geschäfte in und um Nancy gewaltiges und vollkommen gerechtfertigtes Aufsehen erregt hat, eine strenge Untersuchung angeordnet, und Brigade- und Divisionskommandeur haben sich fogleich an Ort und Stelle begeben, eine Voruntersuchung eröffnet und dem Regiment drei Tage Ruhe zuerkannt, damit die Leute sich wieder etwas

tet und Du bist nicht damit einverstanden, wenn sie sich mit Deinem Bruder vermählt.“ „Wenn sie den einen nicht heiratet, dann ist es wohl unvermeidlich, daß sie den andern nimmt.“ erwiderte die Baronin mit großer Niebergeschlagenheit. „Gar nicht so unvermeidlich, liebe Regine; es giebt noch eine dritte Alternative, sie kann einen andern heiraten.“ „Einen andern? Und wo sollen wir den finden?“ „Er ist bereits gefunden.“ „Das kann Dein Ernst nicht sein!“ „Doch, ich habe ihn entdeckt,“ erwiderte Frida mit ruhiger Sicherheit und dann setzte sie die Baronin in kurzen Worten von dem Besuche jenes ärmlich aussehenden Mannes in Kenntnis, mit dem der Zufall sie selbst zusammengebracht hatte. Sie berichtete von der Thatsache, daß Hertha totenbleich geworden, als sie von seinem Besuche vernommen, obgleich sie anscheinend ganz harmlos berichtet habe, er sei nur der Neffe ihrer einstigen Lehrerin. „Es ist meine feste Ueberzeugung, daß Hertha mit jenem Manne verlobt, wenn nicht vielleicht schon verheiratet ist. Ich weiß, daß er häufig schreibt, und habe bemerkt, daß sie immer befangen und ängstlich dreinblickt, wenn sie Briefe von ihm bekommt. Armand interessiert sich lebhaft für die ganze Angelegenheit.“ „Ich sagte Dir ja, daß er sich in das Mädchen verlieben werde.“ „Verteilen, nein, fällt ihm gar nicht ein,“ erwiderte Frida bisig; „er treibt nur sein lächelndes Spiel mit ihr und überläßt das Vertelbstein Deinem Bruder. Armand will ihr Geld, ihre Person ist ihm gleichgiltig.“ „Wir wollen darüber nicht streiten. Fahre in dem, was Du mir erzählen wolltest, fort.“ „Armand sprach nur von der Sache, wollte wissen, ob ich glaube, daß Hertha Curzon in jenen Mann verliebt sei, oder ob sie überhaupt aus früherer Zeit irgend eine Neigung habe. Nicht hinrei-

chend zufrieden gestellt von der Auskunft, die ich ihm gegeben, scheint er sich an die junge Dame selbst gewendet zu haben, und zwar gestern abend auf dem Ball, denn als Hertha Curzon das Fest verteilte, teilte er mir triumphierend mit, daß an meiner Unternehmung nichts Wahres sei und sie mit dem Manne in keinerlei Zusammenhang stehe. Ich glaube nun fest überzeugt sein zu können, daß sie ihn angelockt, und möchte entdecken, ob diese meine Vermutung richtig ist. Willst Du mir behilflich sein, Regine?“ „Ich wüßte nicht, wie wir dazu kommen sollen, das zu ergünden.“ „Nun, ich weiß es; höre mich nur an!“ Die Damen sprachen lange und einbringlich zusammen, Feder und Tinte wurden in Anwendung gebracht und vielerlei beraten, überlegt und verworfen. Das schließliche Resultat der ganzen Verhandlung war der anonyme Brief, dessen Inhalt uns bereits bekannt ist. Hertha Curzon ritt inzwischen, ohne zu ahnen, welche Härte gegen sie geschmiedet wurden, langsam heimwärts. Der Ball, den sie am verflohenen Abend mitgemacht, hatte sie einigermaßen ermüdet, so daß sie sich nicht ganz so lebhaft an der Jagd betheiligte wie bisher. Das Mädchen füllte sich glücklich. Ein weiches, zärtliches Lächeln umspielte ihre Lippen. Sie gestand sich, daß sie alles besitze, wonach ihr Herz begehre, Lust, angenehme Freunde und nun hatte sie sogar die Liebe neben dem. Während sie, von glücklichem Gedanken einge- weigt, träumerisch dahinritt, kam ihr plötzlich ein Reiter entgegen, der bei ihrem Anblicke sein Pferd sofort zum Stehen brachte und dann an ihrer Seite weiter ritt. Es war Graf Gumbordon. „Auf dem Heimwege begriffen, liebe Hertha, wie kommt das?“ fragte er, nachdem er sie herzlich begrüßt. „Ich habe die Jagdgesellschaft verloren und es gelang mir nicht, sie wiederzufinden.“ entgegnete das junge Mädchen.

erholen können. Der Oberst selbst hat sich auf höheren Befehl ebenfalls „ein wenig ausgeruht“, denn man hat ihn ob seiner Mißthat ins Loch gesperrt.

Italien.

In dem bis aufs Blut ausgefegenen italienischen Landproletariat gährt es wieder. In Triento (Südtalien) setzten zweitausend Bauern unter Vorantragen einer Fahne und unter dem Rufe „Hoch der König! Nieder mit dem Municipio! Nieder mit den Steuern!“ eine stürmische Kundgebung ins Werk. Das Militär mußte einschreiten und zahlreiche Verhaftungen vornehmen. Ob diese bis jetzt noch vereinzelt Demonstration nicht wieder der Vorläufer einer Ereignis ist?

Paul und Grethe.

Novelle von A. Werner.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wohl oder übel mußte sich Grethchen in die Gefangenschaft ergeben. Sie sah schon wieder da und beugte sich so tief über die Arbeit, daß Paul nichts von ihr sah, als den dicken braunen Haarnoten und die Trübsalchen im Nacken.

„Ja, ja,“ fuhr Paul ruhig fort, „ich lasse mich nicht irre machen, ich weiß, daß mein Grethel „mein“ Grethel ist, und wenn sie mir auch vorläufig verweigert, sie in alter Vertraulichkeit so zu nennen. Ich weiß ferner, daß mein Grethel mit der größten Bereitwilligkeit, einer Welt zum Trotz in meine Arme eilen würde, wenn — wenn es nur eine Welt geben wollte, der man Trotz bieten könnte! Da aber,“ betonte er nachdrucksvoll, „da sitzt der Punkt, der einer gewissen, frisch aus dem Pensionate heimgekehrten kleinen Dame partout nicht in das romantische Köpfchen will. Nicht nur nicht eine Welt — ach nicht ein allereinziger Mensch steht uns feindselig gegenüber! Auch nicht das kleinste, nicht das allerfeinste Hindernis ist unserer Verbindung im Wege! Und das grade ist ihr größtes Hindernis! Nichts zu bekämpfen, nichts zu besiegen! Keine adelstolze Mutter, kein goldgeriger Vater, keine Erbfeindschaft, somit auch keine Aniefälle, keine Thränenfüße, keine verbotenen Rendezvous! — Meilenweit im Umkreise niemand, der uns einander nicht von Herzen gönnte und es nicht schon längst gar nicht anders wüßte, als das Frohbergs Grethchen und Wiedemanns Paulchen einander heirathen werden. — Hier Strumpfgarn, hier Nähmaschinenwirth! Fabriken, Wohnhäuser und Gärten in entrückter Nachbarschaft bei einander. Väterchen hüben und Väterchen drüben die besten Freunde! Alles eben und glatt, klipp und klar! Klar wie das goldene Sonnenlicht, klar wie jener kleine Forellenbach, der dort unsere Wiesen scheidet und aus dem ich einst die Fische für unsern Mittagstisch angeln werde, wie es die Hausväter von hüben und drüben seit Jahren gethan.“

Das war eine lange Rede! Paul aber hoffte vergebens auf irgend eine Erwiderung. Grethchen zog den bunten Seidenfaden aus und ein.

„Hm! ja,“ fuhr Paul nach einer kleinen Pause fort, „s ist wahr, so eine Heirath zweier Nachbarfinder, zu der ja alle Welt ja und Amen sagt, ist und bleibt eine langweilige Sache, und niemand kann es einer gewissen kleinen Dame verdenken, wenn sie der Situation wenigstens einen kleinen pikanten Reiz verleihen will und sich stellt, als ob sie ihrem Paul nicht gut sei! Ihrem Paul,“ wiederholte er

vorwurfsvoll, „den ja leider — er seufzte — einige fatale Eigenschaften — blühende Gesichtsfarbe, gefunder Appetit, völliges Manco an Don Juan-Talenten — zum Gegentheil von dem Stempeln, was junge Damen mit interessant bezeichnen; der aber dafür sein Grethel treu und ehrlich, heiß und innig liebt und der sich jeder Zäher seines Herzens danach sehnt, endlich ein liebes Wort zu vernehmen, sie endlich, endlich in seine Arme schließen zu dürfen.“

Sein Ton hatte eine sehr warme Färbung angenommen, und er bog sich vor, um mit leidenschaftlich bittenden Augen unter das gesunde Gesichtchen seiner Nachbarin zu sehen.

Fast schien es, als ob Grethchens Herz zu schlagen begönne. Sie athmete rascher. Auch war es, als wolle ein weicherer Ausdruck den kinderhaften Trotz aus ihren Zügen verdrängen. Paul beobachtete leuchtenden Auges die Metamorphose.

„Na, Grethel,“ rief er, „Trogklops! nun verstell dich nicht länger! Sag's, daß Du mich lieb hast! Ich weiß es ja, ich seh Dir's ja an, daß es Dir auf der Zunge liegt.“

Ei, wie war mit einem Mal alles verslogen! Grethchens Miene wurden noch trotziger als zuvor; der kleine volle Mund preßte sich so fest zusammen, daß er einer schwelenden Erdbeere glich, und ein beinahe verächtlicher Blick, unter den langen Wimpern hervor, streifte Paul.

Dieser ließ die Arme, die er schon gehoben, um die zierliche, knospenhaft geschwellte Gestalt an sich zu ziehen, wieder sinken. „Ah,“ sagte er überrascht, „Ihr Ausdruck in diesem Moment erinnert mich lebhaft an eine kleine Epifode aus unsern Kinderjahren. Darf ich sie Ihnen erzählen?“

„Bitte,“ jagte Grethchen ein wenig erstaunt. Sie warf die Stiderei auf den Tisch und lehnte sich zurück. Ihre dunklen Wimpern lagen tief auf den heißen Wangen, und der pikant eigensinnige Zug, der ihr hübsches Gesicht häufig charakterisierte, trat wieder um den Mund und die kleine Nase herum deutlich hervor. Ihre Hände spielten mit einigen Apfelblüthen, welche ihr ein Lüftchen in den Schoß geweht.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Ein furchtbares Lynchgericht hatte ein Muechelmord zur Folge, der in der Nacht des 30. Juli an dem angesehenen Bürger John L. Orr von Clarendon, Arkansas, auf Anstiften der Frau des Ermordeten verübt wurde. Am 10. August drangen 300 Bürger in das Countygefängniß von Clarendon ein und lynchten 4 Personen, darunter eine weibliche, die im Verdacht standen, an dem Mord schuldig resp. mitthuldig zu sein. Die vierfache Lyncherei verlief sehr glatt; die Lyncher machten äußerst wenig Geräusch und feuerten nicht einen einzigen Schuß ab. Der Gefängnißwärter sträubte sich anfangs, die Schlüssel der Zellen auszuliefern, wich aber der Uebermacht. Die Lyncher bemächtigten sich der Gefangenen, schleppten sie nach einer alten nahe dem Fluß und nicht weit vom Gefängniß gelegenen Mühle und knüpften dieselben dort auf. Frau Orr, die sich seit der Ermordung ihres Mannes in Haft befand, nahm, als die Lyncher das Gefängniß stürmten, Gift und war bald nachher eine Leiche. Das Leben ihres Mannes war zu 5000 Doll. versichert gewesen, und um diese Summe zu erlangen, hatte sie den Mordplan ausgeheckt. Frau Orr wollte, nachdem sie die Versicherungssumme erhalten haben würde, nach New York und dort eine Schauspieltruppe organisiren.

Die Dame war vorher eine der angesehensten Frauen von Clarendon und that sich als eifriges Kirchenmitglied und öffentliche Wohltäterin hervor.

Ihren zwölffährigen Entsehn ermordet hat in Perleberg die Frau des Amtmanns Radow. Die Frau äußerte schon oft die Absicht, das Kind umzubringen, und war dabei von der fixen Idee befallen, daß das Kind nach ihrem Tode einsam und verlassen dastehen würde und der Willkür schlechter Menschen preisgegeben sei. Als das Kind mittags auf dem Bette lag und schlief, betrat Frau Radow das Zimmer, warf sich über das unglückliche Wesen und erdrosselte es mit eigenen Händen. Erst einige Stunden nach der That wurde das Verbrechen entdeckt; die Mörderin gestand frei und offen alles ein; sie ist von dem Wahn befangen, daß sie nur gut an dem sonst verstoßenen Kinde gehandelt habe. Die unzurechnungsfähige Frau wurde vorläufig einem Krankenhaus übergeben.

Was einem Brautpaare in den Hochalpen passiren kann. Der Ingenieur Z. aus München unternahm kürzlich mit seiner Braut, einer ebenso schönen und gestreichten wie begüterten Wittve eine Bergpartie in den oberbairischen Hochalpen. Auf dem Gipfel eines vielbesuchten „Kogels“ angelangt, wählte der Bräutigam, den das Klettern ermüdet hatte, den bequemerem, im Fickad hinabführenden Abstieg, während die Braut erklärte, der Wissenschaft halber den geraden, steileren Abstieg nach der anderen Seite des Berggründens benutzen zu wollen. Der feste Faser, ein weit und breit beliebter, allezeit lustiger Bergführer, sollte die Dame begleiten und drunten, im Dorfe wollte man sich dann später wieder treffen. Man traf sich auch aber unter ganz veränderten Umständen. Die holbe Wittib eröffnete ihrem Zukünftigen in bündiger Kürze, daß sie sich inzwischen mit ihrem Führer, dem schneidigen Alpensohne — verlobt habe und gab dem verdußt dreinschauenden Ex-Bräutigam den Ring zurück. Alle Gegenwärtigen, daß sie, die geistreiche Dame sich doch nicht an einen so ungebildeten Burden fetten könne u. blieben fruchtlos. Die Dame blieb standhaft und erklärte schließlich rund heraus, „es seien unterwegs Dinge passiert, die das Eheleben mit einem Anderen, als dem hübschen Faser, zur Unmöglichkeit machten.“ In seiner begreiflichen Aufregung überhäufte Ingenieur Z. den Führer mit dem blonden Schnurbarte mit Vorwürfen, die dieser in unversäthigt oberbairischer Mundart erwiderte. Die Folge davon war eine Beleidigungsklage, die demnächst das Schöffengericht des Bezirksamtes München II beschästigen wird. — Brautpaare mögen also auf den Hochalpentouren vor dem „Getrenntmachiren“ eindringlich gewarnt sein!

Ein langer Schlaf. Aus Lojanz (Ang.) wird berichtet, daß ein dortiges zwanzigjähriges Mädchen, Eitel Fartas, seit acht Tagen in Schlaf versunken sei. Das Mädchen war vor kurzer Zeit an Typhus erkrankt, und als sie von ihrer Krankheit genas, waren ihre Nerven derart gespannt, und sie selbst so sehr ermattet, daß sie in tiefen Schlaf versank, der — wie erwähnt — nun bereits acht Tage währt. Man ist äußerst begierig darauf, wie lange der Schlaf des Mädchens noch andauern wird.

Unmenschliche Eltern. Das eigene Kind erwürgt hat in Bocholt ein Fabrikarbeiter. Das Kind war nachts unruhig und das verdroß den unmenschlichen Vater. Im Einverständnis mit der Mutter wie es heißt, drückte er dem Kind die Kehle zu. Das entmenschte Paar wurde in Haft genommen.

Der Kammerdiener des Fürsten Bismarck, Pinnow, wird, wie von angeblich gut unterrichteter Seite gemeldet wird, auf Befehl des Kaisers eine Anstellung als Portier bei der Reichsregierung, wahrscheinlich im Reichsanzleramt zu Berlin erhalten. Auch für die übrigen durch den Tod des Fürsten zeitweilig außer Stellung gekommenen Angestellten soll durch die zahlreichen Freunde des Verewigten in ähnlicher Weise gesorgt werden.

Schulchluß auf Allerhöchsten Befehl. Der „Rhein-Westf. Ztg.“ wird aus Kassel gemeldet: „Eine Ordre des Kaisers hat hier am Mittwoch große Befriedigung hervorgerufen. Durch eine auf Anregung des Kaisers vor Jahren erlassene Ministerialverfügung waren die Schulleiter angewiesen, am heißen Tagen den Unterricht in der letzten Vormittagsstunde und am Nachmittag ausfallen zu lassen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist diese Verfügung dadurch hervorgerufen worden, daß der Kaiser während seiner Schulzeit in Kassel sehr oft an heißen Nachmittagen die Qual des Schulunterrichts hatte empfinden müssen, weil der damalige Direktor des Kasseler Gymnasiums zu rigoros oder zu ängstlich war, von seiner Befugniß einen besonders freigebigen Gebrauch zu machen. Da nun am Montag und Dienstag dieser Woche bei außergewöhnlicher Hitze nicht alle Schulen Kassels der oben erwähnten Verordnung vollständig nachkamen, erging am Mittwoch früh zwischen 10 und 11 Uhr von Wilhelmshöhe der telegraphische Befehl nach Kassel, den Unterricht sofort zu schließen.“

Das heirathsfähige Alter ist bekanntlich in den einzelnen Ländern sehr verschieden. Nach den neuesten statistischen Aufstellungen können z. B. in Oesterreich Mann und Frau im Alter von fünfzehn resp. vierzehn Jahren einen eigenen Hausstand gründen, während in Deutschland der Mann wenigstens achtzehn, die Frau fünfzehn Jahre alt sein muß. In Frankreich und Belgien muß der Mann ein Alter von sechzehn und die Frau ein solches von vierzehn Jahren erreicht haben, während der angehende spanische Gatte vierzehn und „sie“ zwölf Lenze gesehen haben soll. Das Gesetz bestimmt in Ungarn für den katholischen Mann ein Alter von vierzehn, für die Frau ein Alter von zwölf Jahren, hingegen für den Protestanten ein solches von achtzehn bzw. fünfzehn Jahren. In Griechenland kann ein vierzehnjähriger Jüngling seine zwölffährige Geliebte heimführen. Ungleich empfindlicher ist man in Rußland, wo der Mann nicht eher ans Heirathen denken darf, als bis er das zwanzigste Lebensjahr zurückgelegt hat; die Frau kann dort erst mit sechzehn Jahren unter die Haube kommen. In der Schweiz ist den Männern von vierzehn und den Frauen von zwölf Jahren zu heirathen gestattet. Eigenartige Vorschriften hat endlich noch die Türkei aufgestellt, insofern keine Heirath erfolgen darf, wenn nicht beide Theile eine gesicherte Existenz und die geforderten Religionkenntnisse besitzen.

Verantwortl. für die Redaktion: C. Ziese in Ahrensburg. Druck u. Verlag von C. Ziese Ahrensburg u. Altrahlstedt.

Prima Aixerprovenceröl Pfd. 1,50 Mt. „ Jungferprovenceröl Pfd. 1,20 Mt. „ Provenceröl Pfd. 1,00 Mt. „ Speiseessig Weinlaiche 10 Pfg. Alle anderen Arten Essig zu billigen Preisen Apotheke in Ahrensburg.

Die Palme des Sieges.

Roman von Erwin Friedbach.

„Du bedarfst offenbar jemand, der auf Dich acht gibt; Du hast nicht die hinreichende Erfahrung, um Dich bei der Jagd selbständig zu bewegen. Warum bist Du mir nicht gefolgt?“

„Ich vermisse Emil ganz fürchterlich,“ antwortete sie, die Frage des Grafen nicht beachtend, da sie über diese innerlich lächelte, denn ihr Bornund gehörte durchaus nicht zu den geübten Reitern, denen man unbedingt hätte folgen können, aberzeugt, damit keinen Fretum zu begehen.

„Emil ist ein junger Bagehals; Du bedarfst einer erfahrenen Hand, welche Dich lenkt und leitet.“

Hertha schweig und die beiden ritten eine Strecke schweigend neben einander her.

„Dein allzu großer Mut im Reiten macht mich oft sehr ängstlich, liebes Kind!“ bemerkte der Graf endlich. „Du bist tollkühn, weil Du die Gefahren nicht kennst, denen Du Dich aussehest.“

„Ich werde vorsichtiger sein, Graf Gunbordon.“

Wiederum entstand eine kleine Pause, dann bemerkte der Graf plötzlich: „Ich sehe mich gezwungen, heute nach London zu fahren. Es handelt sich um einen Prozeß, in den ich verwickelt bin; ich muß Dich bei meiner Schwester zurücklassen, ehe ich aber fortgehe, brängt es mich, einige Worte zu Dir zu sprechen.“

„Ich höre,“ erwiderte das junge Mädchen, überaus, daß er ihr noch irgend eine weitere Vorstellung über ihr allzu mutiges Reiten machen werde.

„Du brauchst mir jetzt keine Antwort zu geben; ich will sogar keinen entgiltigen Bescheid von Dir vernemen; Du sollst Dir Zeit lassen und überlegen, was ich Dir zu sagen habe.“

Sie bemerkte zu ihrer Ueberraschung, daß er einige Aufregung an den Tag lege, und fragte sich besremdet, um was es sich denn handeln könne. War er unzufrieden mit ihr? Hatte sie vielleicht mehr Geld ausgegeben, als ihm lieb sein mochte.

„Ich wünsche,“ stieß er endlich mit sichtlicher Befangenheit hervor, „ich wünsche, daß Du Dich entschließen könntest, mich zu heiraten.“

„O, Graf Gunbordon!“

„Ich bitte Dich, liebes Kind, mir jetzt nicht zu antworten. Nimm Dir Bedenkzeit, sagen wir sechs Monate. Sprich jetzt nicht, sage mir nichts. Lebe wohl, Kleine.“

Er gab seinem Pferde die Sporen und war in kurzer Zeit ihren Blicken entschwunden.

Wenn ein Blitz unmittelbar vor Hertha in die Erde gefahren wäre, so hätte sie nicht verblüffter sein können, als es so der Fall war, nach den völlig unerwarteten Worten, die Graf Gunbordon zu ihr gesprochen. Ein paar Sekunden lang war es ihr, als sei sie betäubt, dann aber raffte sie sich auf, trachtete, sich in der Situation zurechtzufinden und der ungeheuren Enttäuschung Herr zu werden, die sich ihrer bemächtigt hatte.

Sie war dem Grafen Gunbordon mit kindlicher Hingebung zugethan gewesen. Er hatte dem Waisensmädchen gegenüber, das sich seiner Eltern gar nicht erinnerte, ritterlich und fürsorglich sich benommen; ihr war er stets als Stellvertreter ihres eigenen, früh verstorbenen Vaters erschienen und ihre Dankbarkeit gegen ihn kannte keine Grenzen. Die Verehrung, die sie für ihn hegte, war aufrichtig und an ihrer kindlichen Zuneigung hätte er niemals zu zweifeln gebraucht. Nun sah sie mit einem Schlage all ihre beglückenden Illusionen zerstört. Das Vertrauen, das sie ihm entgegengebracht, war in seinen Grundfesten erschüttert und ein Fels vor ihr selbst, vor ihm und vor dem Leben im allgemeinen überkam sie. Die fast heilige Natur ihrer Empfindungen für ihn dünnte sich mit einem Male erniedrigt und in den Staub getreten. Mit kindlicher Ehrfurcht hatte sie zu ihm emporgeliebt und nun wollte er, der Mann, der alt genug gewesen wäre, um ihr Großvater zu sein, sie heiraten. Der Gedanke an eine solche Möglichkeit allein erfüllte sie schon mit Widerwillen. Sie haßte ihn beinahe und sagte sich, daß

diese Verbindung noch tausendmal ärger wäre, als die Ehe mit Oskar Roff.

Als sie im Laufe des Tages wieder mit ihm zusammentraf, als sie beim Gabelfrühstück ihm gegenüber saß, brach sie es nicht über sich, ihm in die Augen zu blicken. Ein Gefühl der Scham lastete schwer auf ihr, der Scham, die sie um seinetwillen empfand, weil er vom Piederstahl herabgestiegen, auf das sie ihn selbst gehoben.

Ihr Bornund teilte ihre Aufregung und Verlegenheit offenbar in keiner Weise; er plauderte ebenso lebhaft wie sonst, ohne die abgewendeten Blicke und das unnatürlich gezwungene Wesen seines Mündchens auch nur im geringsten zu beachten.

Die drei Damen waren heute die einzige Gesellschaft, auf die Graf Gunbordon sich beim Gabelfrühstück angewiesen sah. Baron Naton und Fontan beteiligten sich noch an der Jagd.

Um 3 Uhr sollte der Graf nach der Eisenbahnstation fahren. Nachdem er dabei ziemlich hastig das Gabelfrühstück zu sich genommen, entschuldigte er sich bei seiner Schwester und erhob sich von der Tafel.

„Ich muß gehen, Regine, denn ich habe noch mein Jagdzeug und allerhand anderen Kram einzupacken.“

Er erhob sich und verließ das Gemach. Hertha folgte ihm auf dem Fuße, während die Baronin und Frida sich in sprachloser Verwunderung anstarrten.

„Gott im Himmel, sie trägt ihre Absichten deutlich zur Schau!“ murmelte endlich Frida. Regine war blaß geworden vor Zorn.

„Unverschämtes Ding! Weshalb sie das wohl thun mag? Du glaubst doch nicht, daß wir zu spät gekommen und sie sich schon mit ihm verlobt hat? Soll ich ihr nachgehen?“

„Um keinen Preis der Welt. Du mußt vielmehr thun, als ob Du gar nichts bemerktest. Ist sie mit ihm verlobt, so laßt sich für den Moment nichts machen; jedenfalls müssen wir scheinbar ruhig abwar-

ten, bis er fort ist. Erwede seinen Verdacht nicht, indem Du sie auffallend beobachtest.“

Graf Gunbordon und Hertha standen sich während dieses Zwiesgesprächs der beiden Damen in der Vorhalle gegenüber.

„Liebes Kind, ich betone nochmals, daß ich jetzt absolut keine Antwort von Dir haben will!“ bemerkte der Graf.

„Ich muß sprechen! Ich kann Sie nicht fortreisen lassen, ohne zu reden. Ich muß Ihnen sagen, daß das, was Sie angebeutet haben, ein Ding der Unmöglichkeit ist!“

Gunbordon zuckte die Achseln und erwiderte ruhig: „Nichts ist unmöglich, mein Kind!“

„Doch, doch,“ stieß sie atemlos hervor, „das ist unmöglich! O, warum haben Sie unseren schönen Verkehr gestört, indem Sie zur Aussprache brachten, was mich so sehr unglücklich macht!“ Sie rang die Hände, Thränen standen in ihren Augen und in schmerzlicher Bewegung wendete sie sich ab.

„Mache Dir keine unnötigen Sorgen, Hertha!“ sprach er ruhig und freundlich, ihre Hände erfassend. „Du bist jetzt überrascht, das begreife ich ganz gut, es konnte nicht anders sein. Ich habe vielleicht zu hastig gesprochen; nach und nach aber wirst Du Dich an den Gedanken, der mir so lieb geworden, gewöhnen. Sieh' nicht so betrübt daren, es besteht keinerlei Nothwendigkeit dafür. Du brauchst Dich nicht zu überlegen und thust sogar am besten, für den Augenblick nicht an das zu denken, was ich vorzeitig ausgesprochen.“

„Ich kann nicht, es ist meine Pflicht, Ihnen offen zu sagen, daß ich nie Ihre Gattin werden kann!“

„Vertei darfst Du mir nicht sagen, denn Du hastest noch gar nicht die Zeit, meinen Vorschlag zu überlegen; ich verlange gar keine Antwort von Dir, jetzt nicht und noch lange nicht. Wie ist ein weitgehender Begriff, mein liebes Kind, und wir können alle nicht bestimmen, wie bald die Umstände uns veranlassen, diese oder jene unserer vermeintlich sehr feststehenden Ansichten zu ändern.“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Von seinen langen, schweren Leiden wurde heute Nachmittags 2 1/2 Uhr unser innigstgeliebter Sohn

Otto

im Alter von 18 Jahren durch den Tod erlöst.

Diesen Verlust zeigen allen Theilnehmenden an die tiefbetrübteten Eltern

P. Palm u. Frau.

Ahrensburg, 27. Aug. 1898.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 30. August, Nachm. 3 Uhr vom Sterbepause aus statt.

Zur Anfertigung künstl. Gebisse,

Reparaturen derselben, Plombieren, Nervtöden, Zahnausziehen, auch schmerzlos, und Zahnreinigen hält sich bestens empfohlen

G. Fehr,

Zahntechniker, Ahrensburg, Bohle 1, 1. Etage.

D. Tornau,

Altrahlstedt, empfiehlt zu den billigsten Preisen **Damen-Hemden u. Beinkleider, Unterröcke, Schürzen, Corsetts, Strümpfe, Handschuhe, Regenschirme** etc.

Zu Ahrensburg, in nächster Nähe vom Bahnhof, an der eisenbahnseitigen Manhagener Allee, welche in ca. 10 Min. nach den Hamburger Wäldungen führt, sind schön gelegene

Bauplätze

in jeder gewünschten Größe billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilen die Hausmakler:

Dr. Wentzel & Gutkäse

Hamburg.

Heinrich Peemöller

Ahrensburg.

Englische Stückkohlen

zur Heizung von Dreifachmaschinen empfiehlt

H. F. Meggersee,

Ahrensburg.

Zahnarzt Schmidt Oldesloe,

verreist vom 13. bis Ende August.

Süchenlehrmädchen

können sich melden.

Hotel Fahrtenweg, Hamburg.

Bekanntmachung.

Wir machen hiermit bekannt, daß an Stelle des verstorbenen Herrn **H. Anders** dem Herrn **H. F. Schmidt**, Tischlermeister in Altrahlstedt, unsere Vertretung übertragen worden ist.

Altona, den 20. August 1898.

Kölnische Feuer-Versicherungsgesellschaft „Colonia“.

Die General-Agentur:

A. Hansen.

Zur Entgegennahme von Anträgen für Gebäude, Mobilien und landwirthschaftliche Gegenstände zu festen Prämien empfehle ich mich.

Altrahlstedt, den 20. August 1898.

H. F. Schmidt, Agent der „Colonia“.

Kaffee

in sorgfältig ausgewählten Sorten, echt geneisischen Thee, neueste Ernte, **Chokoladen, Zuckerwaaren und Backwerk, Kolonialwaaren, Gewürze und Früchte, Konserven aller Art, Fleischwaaren im Auschnitt, Butter, stets frisch, in bester Qualität, Holländer-, Löffler-, Schweizer- und Parmesanfäse,**

garantirt reine **Weine,**

Cognac, Arrac, Rum, Esenzen u. ff. Liqueure, Tabak, Cigarren und Cigaretten in großer Auswahl empfiehlt bestens

Ahrensburg. **M. Gaens,** Hagener Allee 14.

Drogerie Alt-Rahlstedt, M. Cropp.

Empfehle mich mit allen gangbaren Drogen, trocknen und freichfertigen Farben, Fußbodenölen und Lacken, Bohnermasse für Parquet und gestrichene Fußböden, sowie alle anderen Lacke.

Ferner

Thee in verschiedenen Sorten, — von Fontens Cacao, — ff. Salatöl — Liebig's Fleischextract, — sämmtliche Gewürze unter Garantie rein, — ff. rekt. Syrit, — Brennsprit, — Medizinalweine, Parfümerien und Toiletten-Seifen, — sämmtliche Artikel zur Wäsche zu den billigsten Preisen.

Zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von

englischen Herden und Oefen

in allen Farben und Konstruktionen empfiehlt sich

Ahrensburg. **J. Fr. Wolf,** Töpfermeister.

Ferner empfehle zu Fabrikpreisen:

Hansen's Patent-Dauerbrand-Oefen „Siegfried“ u. „Nordstern“

anerkannt beste und geschmackvollste Oefen.

Stück-Kohlen

zur Maschinenheizung empfiehlt

Ahrensburg. **E. Pahl.**

Heinrich Westphal,

Schuhmachermeister,

Ahrensburg, Manhagener Allee.

Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigten

Herren, Damen- und Kinder-Fusszeug

halte bestens empfohlen.

Reparaturen aller Art rasch und billig.

Hohe Fachschule

und **Atelier für Damenschneiderei.**

Zum 1. September dieses Jahres eröffne ich meine **Schule für Damenschneiderei,** Ausbildung der Lehrlinge unter Garantie, anerkannt von den ersten Fachleuten, da der Schnitt leicht faßlich und ohne Anprobe tadellos sitzt. — Anfertigung von **Costümen, Morgenröden, Kinderkleidern u. Mänteln** vom einfachsten bis zum feinsten Genre. Für tadellosen Sitz übernehme volle Garantie.

Feinste Referenzen. **Zivile Preise.**

Ahrensburg, den 3. August 1898.

Die Frau Direktor.

Hamburgerstraße 62.

„Stadt Hamburg“, Ahrensburg.

Garten-Konzert

verbunden mit **Feuerwerk und Tanzkränzchen**

am Freitag, den 2. September, als am Sedantage.

Während des Konzerts große italienische Nacht.

Anfang des Konzerts 7 1/2 Uhr.

Entree 50 Pfg. Tanz-Abonnement 60 Pfg.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Johs. Spiering.

Atelier für künstliche Zähne,

Plombiren, Zahnziehen u. bill. Preise. Sprecht. tägl. 4-7, Sonntags 10-2 Uhr.

Th. Hinrichsen, Altrahlstedt, Dorpat, Rußl. approb. Zahnarzt.

Für den Vertrieb von „**Edem Parzer Gebirgs-Thee**“ (la Marie), bestes Präservativmittel gegen Magen-, Kopf- u. Beschwerden, suche ich geeignete Person, welche d. direkten Verkehr an Private in d. Stadt u. auf dem flachen Lande energisch in die Hand nimmt. 100 Prozent Verdienst. Off. sofort an General-Depot f. Norddeutschland: **M. P. Schmidt, Hamburg 1.**

Lungenleiden u. Asthma,

sowie alle Krankheiten des Halses u. der Luftwege heilt nach 100-jähriger bewährter Methode der **Lehrer Suersen, Altona, Gr. Weststr. 241.** Sprechzeit: Mittw., Sonnabends 6-4, Sonntags 10-3 Uhr.

Zum 1. November erhalten gute, nuchterne **Zagelöhner und Pferde-schnehe** Wohnung (Ruhhaltung).

Zum 1. November eventl. sofort ein erfahrener **Ruhfütterer u. Schweinefütterer**, sofort unverh. herrschaftl. **Kutscher** bei 4-6 Pferden, zum 15. September unverh. **Diener** (Offiziers-Bursche) gesucht.

Wulfsfelde bei Wohldorf.

P. Ehlermann.

Gesucht zu sofort ein **Knecht**

von **F. Feddersen,** Fuhrwerksbesitzer, Ahrensburg.

Zu vermietthen

eine kleine Etage oder ein Unterhaus (5 Zimmer).

Off. an die Exp. d. Bl.

Wochenbericht über den Buttermarkt.

Bericht von **L. J. Löwenthal,** Hamburg, Hürter 12, 26. August 1898.

Die in den letzten Wochen nach und nach eingetretene und sehr notwendig gewesene Preissteigerung hat der Stabilität des Marktes bis jetzt noch nicht das geringste geschadet; im Gegentheil kommt jetzt wo die Preise sich dem Normalen nähern, die Kaufsucht viel intensiver zum Durchbruch; selbst die starke Hitze der letzten beiden Wochen vermochte nicht hierauf irgend welchen ungünstigen Einfluß auszuüben. Sogar die theilweise in recht schlechter Verfassung an den Markt getommene Waare fand zu erhöhten Preisen Nehmer, so daß für heute eine abermalige Erhöhung von 5 Mt. geboten war. Die Produktion ist, wie nicht anders zu erwarten war, in den letzten Wochen stark zurückgegangen, wogegen der Konsum jetzt in den Großstädten sich gesteigert hat; auch für die nächste Woche sind die Aus-sichten günstig.

Heutige Preisnotierung der Notierungskommission der vereinigten Butterkaufleute der Hamb. Börsen.

Feinste Molkereibutter (per 50 Kgr. netto, reine Tara)	Mt. 92-93
2. Qualität	90-91
Russische Molkereibutter	85-87
Bauernbutter aller Art	75-80
Amerikanische Butter	30-
Schmierbutter	

Lungenkrankheiten

(chronische Katarhe und Lungenschwindsucht)

heilbar

durch das vorzüglich wirkende und gänzlich unschädliche

„Glandulën“

Glandulën ist das wirksamste Mittel bei jeder Form der Lungenkrankheit. Seine glänzenden Erfolge auch in allen, vorgeschrittenen Krankheitsfällen werden bestätigt von Hunderten von geheilten Kranken und Aerzten.

Glandulën ist das rationelleste bisher bekannte Mittel, denn es ist der Stoff, womit die Natur im Körper selbst die Lungenkrankungen heilt, der Organismus erkrankt nur, wenn die Menge desselben ungenügend ist. Durch seine Zuführung wird das natürliche Heilbestreben unterstützt.

Glandulën ist kein künstliches chemisches Mittel, welche fast stets unerwünschte unangenehme Nebenwirkungen haben, es ist völlig unschädlich, auch bei lange fortgesetztem Gebrauche.

Glandulën wird hergestellt in der Chem. Fabrik von **Dr. Hofmann Nachf., Meerane i. S., aus Bronchial- (Lungen-) Drüsen gesunder Thiere in Tablietten (angenehme Form des Einnehmens). Jede Tablette von 0,25 Gr. entspricht 0,25 Drüsensubstanz, hergestellt mit Milchzucker als Geschmackzusatz.**

Glandulën ist gesetzlich geschützt und patentirt D. R. P. 95193, man hüte sich vor Nachahmungen. Nur die Tablietten enthalten in unveränderter Form die gesammten Heilestoffe der Drüsen, alle Auszüge derselben in flüssiger Form enthalten nur einzelne der wirksamen Bestandtheile. Erhältlich in Apotheken à Mk. 4,50 für 100 u. Mk. 2,50 für 50 Tabl. oder vom Fabrikanten, welcher auch Berichte von Aerzten und geheilten Kranken auf Wunsch versendet. (1 60.)

Zur Anfertigung künstlicher **Zähne und Gebisse,** sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich **jeden Mittwoch** von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn **Kröger Lindenhof** in Ahrensburg und Nachmittags von 2 1/2 Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann **Lüttgens** in Bargtheide zu sprechen.

F. Schacht, Zahntechniker, Neinfeld.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19 B.I.G. C Y M Grauskala #13